



Gianni Bertinis „Motociclista“ aus dem Jahr 1971 (links; (c) VG Bildkunst, Bonn 2017); Enrico Pedrottis Skifahrer „Discesa (2)“ von 1935 (Foto: Studio Pedrotti, Bolzano, oben); Guglielmo Sansoni, genannt Tato, entwarf dramatische Flugzeuge, etwa „Sorvolando in spirale il Colosseo (Spiralata)“ von 1930 (unten). ABB.: AUSSTELLUNG



Der Transport des Fortschritts

Eine Ausstellung im italienischen Pontedera blickt nostalgisch auf den Kult der Geschwindigkeit

An einem Sonntagmittag im Vorfrühling mag es wirken, als käme niemand nach Pontedera, nicht einmal die Menschen, die dort wohnen. Träge liegt die Piazza da, ein paar Flüchtlinge aus Afrika trotten schweigend vorbei, nichts ist zu hören außer den Spatzen in den Pinien vor der Kirche. So tief ist die Ruhe, dass alles, was mit Geschwindigkeit zu tun haben könnte, hier nicht hinzugehören scheint. Oder besser: Es scheint an gar keinem Tag hier hinzugehören. Aber das ist ein Irrtum.

Denn in Pontedera, etwa zwanzig Kilometer südöstlich von Pisa gelegen, ist die Firma Piaggio zu Hause. Zuerst baute sie Flugzeuge, dann, in den Zeiten des Faschismus, Lastwagen, Autobusse und Triebwagen aus Leichtmetall. Vor allem aber sorgte die Firma Piaggio für die Beschleunigung des gewöhnlichen Italiens nach dem Zweiten Weltkrieg, in Gestalt der Vespa. Sie tat es mit einem Erfolg, der die halbe Welt ergriff und so groß wurde, dass die heute gebauten Motorroller der Firma noch immer aussehen wie die Modelle aus den späten Vierzigern – wobei das Motiv dieses Erfolgs inzwischen wohl weniger die Beschleunigung ist als die Erinnerung an eine längst vergangene Beschleunigung und also eine Verlangsamung.

In Pontedera wird gegenwärtig an zwei Orten – im Piaggio-Museum in den früheren Fabrikhallen und im Palazzo Pretorio, einem ehemaligen Gerichtsgebäude in der Innenstadt – eine Ausstellung gezeigt, in der die Beschleunigung des Italiens durch motorisierte Fahrzeuge an ihren Ausgangspunkt zurückgetragen wird: „Tutti

in moto“ lautet der Titel dieser Schau, „alle in Bewegung“. Sie ist dem Bild der Geschwindigkeit gewidmet und beginnt mit dem Pferd.

Denn man schaue nur genau hin: Das Pferd, das in den letzten drei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts zum Gegenstand der italienischen Bildkunst wurde, ist ein ganz anderes Tier als jenes, das als Ackergaul, Kutschpferd oder Reittier zuvor die Bildkunst bevölkerte. Es ist nun ein gesellschaftliches Wesen. Bei der Errichtung eines Gemeinwesens, das durch die Vereinigung der italienischen Staaten nach 1861 überhaupt erst entstanden war, ist es für den Transport des Fortschritts zuständig. Die gesamte Ausstellung ist aus einer solchen Perspektive angelegt: Eher, als dass es dabei in erster Linie um Kunst ginge, zielt sie auf Formen der gesellschaftlichen Repräsentation. Auch das Bild der Geschwindigkeit ist eine solche Form.

Deswegen zeigt die Schau nach den Pferden eine Sequenz von Bildern, die der Fotograf Enrico Pedrotti in den Zwanzigern und Dreißigern von Skifahrern in einer hochalpinen Landschaft anfertigte: Sie gelten einer Choreografie dahinsausender menschlicher Körper, einem scheinbar sinnlosen, ganz der Geschwindigkeit gewidmeten Tun, in dem sich ein abstrakter Wille seine Bahn zu brechen scheint.

Erst danach werden in der Ausstellung die Werke gezeigt, die in der Geschichte der Kunst am ehesten mit der italienischen Moderne und dem Kult der Geschwindigkeit verknüpft werden: die rasenden Automobile Giacomo Ballas, die Rennrad- und

Motorradfahrer Mario Sironis, die spiralförmig die Welt zerreißen Flugzeuge Guglielmo Sansonis, genannt Tato. Und weil es weniger um Kunst als um Ideologie geht, öffnet sich die Ausstellung auch für die Übergänge zwischen dem Futurismus und der Reklame – und für den Kult des Autos, wie er nach dem Zweiten Weltkrieg in den italienischen Film eingeht.

Giacomo Ballas Autos sind so schnell, dass sie außer Kurven und Pfeilen nichts zurücklassen

Alle industrialisierten Gesellschaften huldigten im 20. Jahrhundert dem Kult der Geschwindigkeit. Doch in Italien, einem Land, das zu Beginn dieser Zeit noch tief durch die Landwirtschaft geprägt war und es in weiten Teilen bis heute ist, scheint das Verlangen nach Geschwindigkeit heftiger empfunden worden zu sein als anderswo – als Ausdruck einer Modernität, die sich doch nur in Fragmenten einstellte, als Ausdruck eines Fortschritts, der sich vor allem in der Geschwindigkeit artikulieren sollte, weil diese mit technischen Mitteln immerhin erreichbar war.

Doch ist mit den Bildern der Geschwindigkeit ein eigenartiges Verhängnis verbunden. Man erkennt es deutlich an den dahineilenden Automobilen Giacomo Ballas: So schnell sind sie, dass sie außer Kurven und Pfeilen nichts zurücklassen. Sie sind über das Darstellbare immer schon hinaus – und das, was im Bild an grafischen Formen zurückbleibt, ist statisch, ortsfest und

ganz und gar nicht dynamisch. Der Kult der Geschwindigkeit, der sich im Bild darstellen will, produziert in einem fort sein Gegenteil: Figuren des Stillsitens.

Und so fragt es sich zuletzt: Wann entstehen Ausstellungen, die sich der Geschwindigkeit widmen, als Rückblick auf vergangene Zeiten? Vermutlich erst, wenn nicht nur die Geschwindigkeit aufgehört hat, ein scheinbar selbständiger Zweck der Modernisierung zu sein, sondern wenn auch die Modernität aufgehört hat, ein unbedingt freudvolles Versprechen zu sein.

Insofern hat es seine Richtigkeit, wenn der zweite Teil der Ausstellung in den früheren Fabrikhallen der Firma Piaggio gezeigt wird. Denn nebenan kann man ein Museum besichtigen, das der Vespa gewidmet ist. Dutzende Roller stehen dort, zarte, kleine Fahrzeuge, die ursprünglich (und nach heutigen Maßstäben) nicht sonderlich schnell waren. Wer mit ihnen durch die Gegend fuhr, saß aufrecht und musste – anders als die Motorradfahrer – nicht einmal eine Rüstung anlegen. Große Bleche schützten ihn vor dem Schmutz der Straße. Auch wenn die Helmpflicht die Erscheinung änderte, bleibt doch die Erinnerung, dass die Geschichte weitaus ziviler verlief, als der Kult der Geschwindigkeit es nahegelegt hätte. Aber es gab ihn trotzdem. Und gerade deswegen. **THOMAS STEINFELD**

Tutti in moto. Il mito della velocità in cento anni di arte. Palazzo Pretorio/Museo Piaggio, Pontedera. Bis 18. April. Der Katalog ist nur auf Italienisch erhältlich und kostet 20 Euro.